Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 23 (1999)

Rubrik: Geschichte(n) für LeserInnen und HörerInnen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Teil 3

Geschichte(n) für LeserInnen und HörerInnen

Die Jubiläen in den Printmedien

Resultate einer Medienanalyse

Patrik Ettinger und Danièle Lenzin

1998 war ein jubiläumsschwangeres Jahr. 350 Jahre Westfälischer Friede, 200 Jahre Helvetische Republik, 150 Jahre Bundesstaatsgründung, aber auch 30 Jahre 68er-Bewegung boten Anlass zu Gedenktagen und Jubiläumsfeiern. Doch nur die Bundesstaatsgründung erhielt den Status des offiziellen Jubiläums. Diesem Entscheid war eine parlamentarische Debatte vorausgegangen, in deren Verlauf sich die Helvetik – entgegen den ursprünglichen bundesrätlichen Vorstellungen – nur subsummiert unter die Entstehungsgeschichte des Bundesstaates als konsensfähig erwies. Die parlamentarische Debatte um das «richtige» Jubiläum verdeutlicht, dass historische Jubiläen stets Produkte eines gesellschaftlichen Selektions- und Interpretationsprozesses sind, der weit stärker durch den aktuellen politischen Diskurs und die Zukunftserwartungen zentraler Akteure als durch runde Jahreszahlen bestimmt wird. Dieser Selektions- und Interpretationsprozess vollzieht sich in verschiedenen Arenen der politischen Öffentlichkeit. Neben dem Parlament spielen die Medien eine entscheidende Rolle. Ziel dieses Artikels ist deshalb, die Gewichtung der Jubiläumsereignisse «Helvetik» und «Bundesstaatsgründung» durch die Printmedien nachzuzeichnen und unter Berücksichtigung der spezifischen Selektionslogiken des Mediensystems zu erklären. Die empirische Grundlage hierfür ist ein Sample von knapp 1000 «Hintergrundartikeln» zu den Jubiläumsthemen «Bundesstaatsgründung» und «Helvetik», die im Zeitraum zwischen dem 10. Dezember 1997 und dem 20. September 1998 – dem Ende der Berichterstattung über die offizielle Feier in Bern – in insgesamt 134 schweizerischen Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind.[1] Damit haben wir einen repräsentativen Querschnitt durch die Schweizerische Presselandschaft. Dieses Sample soll nach verschiedenen Kriterien so gegliedert werden, dass Strukturen erkennbar werden, deren Regularitäten wie Abweichungen auf einer sehr allgemeinen Ebene valable Aussagen über die Berichterstattung zu den Jubiläumsereignissen zulassen.

1 Das Sample besteht in erster Linie aus Hintergrundartikeln (80% der Artikel). Es wurden also Artikel erfasst, die Sachverhalte, konkrete historische Prozesse und Ereignisse rund um die beiden Jubiläen 200 Jahre Helvetik und 150 Jahre Bundesstaat darstellen. In zweiter Linie wurden Artikel erhoben, die über aktuelle Anlässe berichten, die einen direkten Bezug zum Jubiläumsjahr haben wie beispielsweise Berichterstattungen über Veranstaltungen von historischen Vereinigungen zum Jubiläumsjahr (20% der Artikel). Nicht erhoben wurden Artikel, die lediglich auf Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr hinweisen oder über die Organisation von Jubiläumsveranstaltungen berichten. Das Sample wurde von der Presse- und Medienarchiv AG erstellt und durch eigene Recherchen ergänzt.

Hierzu werden wir in einem ersten Schritt die Berichterstattung nach Themen, Sprachregionen und Medientypen differenzieren und die Ergebnisse dieser Auswertung zu erklären versuchen. Danach werden wir kurz auf den Verlauf des Jubiläumsdiskurses eingehen und schliesslich mit einigen Bemerkungen zu zwei wichtigen Akteursgruppen schliessen.

Um die Strukturen der medialen Berichterstattung über die Jubiläen zu erfassen, wurden in einem ersten Schritt alle Artikel in einer Datenbank erfasst und nach Themen und Sprachregionen differenziert.

Tabelle 1: **Thematisierung der Jubiläumsereignisse im sprachregionalen Vergleich**

Thema	**Deutschschweiz** Art.	%	**Romandie** Art.	%	**Tessin** Art.	%	**Total** Art.	%
Helvetik	297	39,9	110	**49,8**	14	46,9	421	**42,2**
Helvetik / Bundesstaatsgründung	91	12,2	15	6,8	5	12,5	111	**11,1**
Bundesstaatsgründung	192	25,8	70	31,7	12	37,5	274	**27,5**
Bundesverfassung	71	**9,5**	5	2,3	1	3,1	77	**7,7**
Sonderbundskrieg	22	**3,0**	2	0,9			24	**2,4**
Sonderbundskrieg / Bundesstaatsgründung	14	1,9	11	**5,0**			25	**2,5**
Europäische Revolutionen 1848	25	**3,4**	2	0,9			27	**2,7**
Westfälischer Friede	2	0,3					2	**0,2**
Landesstreik	1	0,1					1	**0,1**
nicht zuzuordnen	30	4,0	6	2,7			36	**3,6**
Total	745	100,1	221	100,1	32	100,0	998	**100,0**

Tabelle 1 listet die zentralen thematischen Kategorien des untersuchten Artikelkorpus auf. In der letzten Spalte findet sich das jeweilige Total – dargestellt als absoluter Wert (Zahl der Artikel) sowie als prozentualer Anteil am Total.[2] Zudem differenzieren wir in dieser Darstellung der thematischen Kategorien bereits nach den drei grossen Sprachregionen. Schon diese erste, grobe Gliederung zeigt einige interessante Aspekte. Am häufigsten thematisieren die untersuchten Artikel die Helvetik. 421 Artikel (d.h. rund 42% aller Artikel) widmen sich ausschliesslich diesem Thema; weitere 111 Artikel thematisieren die Helvetik gleichgewichtig mit der Bundesstaatsgründung. Während die Berichterstattung zur Helvetik unter einer weitgehend homogenen thematischen Klammer steht, fächern sich die Artikel zu den

2 Lesebeispiel: Die Helvetik thematisieren insgesamt 421 Artikel, was einem Anteil von 42,2% am Total von 998 untersuchten Artikeln entspricht. Von diesen 421 Artikeln stammen 297 aus der Deutschschweiz, 110 aus der Romandie und 14 aus dem Tessin. Prozentuiert sind diese Anteile an der jeweiligen Gesamtzahl der Artikel pro Sprachregion. 297 Artikel zur Helvetik aus der Deutschschweiz entsprechen also 39,9% aller deutschschweizer Artikel.

Ereignissen um das Jahr 1848 in mehrere Subthemen auf. Neben einer allgemeinen Thematisierung der Bundesstaatsgründung sind dies die Bundesverfassung, der Sonderbundskrieg sowie die Thematisierung der Bundesstaatsgründung infolge des Sonderbundskrieges. Zusammengenommen machen die Artikel zu diesen vier Subthemen rund 40% des ganzen Samples aus.

Daneben finden sich 66 Artikel, die zwar einen schwachen Bezug zur Helvetik oder zur Bundesstaatsgründung aufweisen, in ihrem thematischen Schwerpunkt jedoch andere Ereignisse fokussieren. Zu dieser Gruppe gehören 27 Artikel, die bei der Thematisierung der Vorgänge um das Jahr 1848 die europäischen Revolutionen in den Vordergrund stellen. In zwei Artikeln dient der Westfälische Friede und in einem der Landesstreik von 1918 als Aufhänger. 36 Artikel schliesslich haben durch eine Spitzmarke oder einen Serientitel einen Bezug zur Berichterstattung über die Helvetik oder die Bundesstaatsgründung, thematisieren aber hauptsächlich Aspekte, die sich keinem der obengenannten Themen zuordnen lassen. Diese letzten vier Kategorien werden – im Sinne der Bereinigung des Samples – für die weitere Auswertung nicht berücksichtigt.

Im sprachregionalen Vergleich zeigt sich nun, dass sich die erstaunlich grosse Bedeutung der Helvetik in der Berichterstattung zu den Jubiläumsereignissen vor allem der welschen Presse verdankt. Rund die Hälfte der Artikel aus der Romandie behandeln schwerpunktmässig dieses Thema; in der Deutschschweiz sind es hingegen nur knapp 40%. Wir werden diesen Befund anhand weiterer Tabellen noch differenzieren. Mit Blick auf die Ereignisse um das Jahr 1848 zeigt der sprachregionale Vergleich eine deutlich stärkere Thematisierung der Bundesverfassung in der Deutschschweiz. 9,5% aller deutschsprachigen Artikel bzw. rund ein Viertel der Artikel aus der Deutschschweiz zu 1848 widmen sich der Verfassung; in der Romandie und im Tessin sind es vergleichsweise geringe 2,3% bzw. 3,1%. Hervorstechend sind auch die sprachregionalen Unterschiede in der Darstellung des Sonderbundskrieges. In der Deutschschweiz wird der Sonderbundskrieg überwiegend als ein weitgehend in sich geschlossenes Thema dargestellt. Häufig steht hierbei die Sicht der Verlierer im Zentrum. Auch Blätter, die sich historisch dem Lager der Sieger zuordnen lassen, widmen sich dem «Malaise nach der Niederlage des Sonderbundes» (*NZZ*)[3] oder der «Trauerarbeit» (*Basler Zeitung*)[4]. Dagegen finden sich in der Romandie überwiegend Artikel, die den Sonderbundskrieg nur als Voraussetzung für die Bundesstaatsgründung thematisieren und die Niederlage des Sonderbundes aus der Perspektive des siegreichen liberalen Bundesstaates interpretieren. «Sur les

3 *NZZ* vom 20. April 1998.
4 *Basler Zeitung* vom 4. Mai 1998.

cendres du Sonderbund, ils ont bati la Suisse moderne», schreibt beispielsweise der *Nouveau Quotidien* in seiner Serie über die ersten Bundesräte.[5] Der Bezug zu den Revolutionsereignissen in den Nachbarländern ist wesentlich ein Phänomen der deutschschweizerischen Presse. Er findet sich als dominantes Thema in immerhin 3,4% der erfassten deutschsprachigen Artikel.

Um nun die Unterschiede in der Thematisierung der Helvetik und der Bundesstaatsgründung anschaulich zu machen, wurden die vier Subthemen Bundesstaatsgründung, Bundesverfassung, Sonderbundskrieg sowie Sonderbundskrieg und Bundesstaatsgründung in Tabelle 2 zusammengefasst.

Tabelle 2: **Thematisierung der Helvetik und der Bundesstaatsgründung im sprachregionalen Vergleich**

Thema	**Deutschschweiz**		**Romandie**		**Tessin**		**Total**	
	Art.	%	Art.	%	Art.	%	Art.	%
Helvetik	297	**43,2**	110	**51,6**	14	**43,8**	421	**45,2**
Bundesstaatsgründung	299	**43,5**	88	**41,3**	13	**40,6**	400	**42,9**
Helvetik / Bundesstaatsgründung	91	**13,3**	15	**7,1**	5	**15,6**	111	**11,9**
Total	678	**100,0**	213	**100,0**	32	**100,0**	932	**100,0**

Tabelle 2 – wie auch alle weiteren Tabellen und Graphiken – unterscheidet Artikel zur Helvetik, zur Bundesstaatsgründung und solche, die beide Themen gleichgewichtig behandeln. Die stärkere Thematisierung der Helvetik lässt sich auch im bereinigten Sample nachweisen.[6] Gut 45% der Artikel behandeln dieses Thema, während knapp 43% die Vorgänge rund um das Jahr 1848 zum Inhalt haben. Knapp 12% der Artikel schlagen einen breiten Bogen und thematisieren die Helvetik und die Bundesstaatsgründung gleichgewichtig. Eine erste Erklärung für die umfangreichere Thematisierung der Helvetik liefert die sprachregionale Unterscheidung. Während die Presse der Deutschschweiz und des Tessins beiden Themen gleich viele Artikel widmet, dominiert in der Romandie die Helvetik in einem Verhältnis von knapp 52% zu gut 41%. Diese stärkere Thematisierung der Helvetik geht vor allem auf Kosten einer Perspektive, die Helvetik und Bundesstaatsgründung in Beziehung setzt.

Stärker noch als durch die sprachregionalen Besonderheiten erklärt sich die überdurchschnittliche Präsenz der Helvetik bzw. die vergleichsweise geringe Thematisierung der Bundesstaatsgründung in der Berichterstattung durch den jeweiligen überregionalen, regionalen oder lokalen Kontext der Zeitungen. Dies verdeutlicht die nachfolgende Tabelle.

5 *Le Nouveau Quotidien* vom 12., 14., 16., 21. und 26. Januar bzw. 3. und 16. Februar 1998.

6 Die Basis für die Prozentuierungen bilden die nach dem Ausschluss der erwähnten 66 Artikel verbliebenen 932 Artikel des Gesamtsamples.

Tabelle 3: **Thematisierung der Helvetik und der Bundesstaatsgründung im Vergleich der überregionalen, regionalen und lokalen Printmedien**

Themen	**Zeitung**	**Deutschschweiz** Art.	%	**Romandie** Art.	%	**Tessin** Art.	%	**Total** Art.	%
Helvetik	überregional	54	8,3	20	10,0	0	0	74	**8,5**
Bundesstaatsgründung	überregional	118	**18,2**	27	13,4	0	0	145	**16,6**
Helvetik / Bundesstaatsgründung	überregional	26	4,0	7	3,5	0	0	33	3,8
alle	überregional	198	**30,5**	54	**26,9**	0	0	252	**28,9**
Helvetik	regional	57	8,8	58	**29,0**	3	**10,7**	119	**13,5**
Bundesstaatsgründung	regional	55	8,5	11	5,5	1	3,6	67	7,7
Helvetik / Bundesstaatsgründung	regional	20	3,0	3	1,5	1	3,6	23	2,6
alle	regional	132	**20,3**	72	**36,0**	5	**17,9**	209	**23,8**
Helvetik	lokal	171	26,4	31	15,4	11	39,0	213	**24,3**
Bundesstaatsgründung	lokal	107	16,5	40	19,9	9	32,0	156	17,8
Helvetik / Bundesstaatsgründung	lokal	39	6,0	4	2,0	3	10,7	46	5,3
alle	lokal	317	**48,9**	75	**37,5**	23	**81,7**	415	**47,4**
Total	alle	647	(99,7)	201	(100,2)	28	(99,6)	876	(100,1)

In Tabelle 3 wurden die untersuchten Zeitungen neben der bereits bekannten sprachregionalen und thematischen Differenzierung nun neu auch nach Kriterien der Reichweite, der Auflagenstärke und der Resonanz in überregionale, regionale und lokale Medien unterschieden. Ein Blick auf die letzte Spalte zeigt die Bedeutung der lokalen Medien. Mit gut 47% tragen sie den Hauptanteil der Berichterstattung. Dem stehen knapp 29% bei den überregionalen und knapp 24% bei den regionalen Printmedien gegenüber. Unterscheiden wir nun die Thematisierung der Helvetik bzw. der Bundesstaatsgründung entlang dieser drei Zeitungstypen, so zeigt sich bei den überregionalen Zeitungen eine klare Umkehrung des allgemeinen Trends. Denn hier überwiegen die Artikel zur Bundesstaatsgründung im Verhältnis zwei zu eins. Ausschlaggebend für diese Umkehrung der Thematisierungspräferenzen sind die überregionalen Medien der Deutschschweiz. Mit gut 18% gegenüber 8% präferieren sie eindeutig die Bundesstaatsgründung als Thema der Jubiläumsfeiern. Die Berichterstattung der überregionalen Medien zur Bundesstaatsgründung bildet auch jenes Teilsample, in dem sich am ehesten Artikel finden, die unter historischer Perspektive und mit gesamtschweize-

rischem Anspruch politische Zentralthemen wie die direkte Demokratie, die Grenzen des Föderalismus, das Verhältnis von Politik und Wirtschaft oder die Beziehung der Schweiz zu Europa thematisieren.

An diesem Teilsample zeigt sich zudem deutlich, wie sehr der Blick auf die Bundesstaatsgründung durch die Wahrnehmung der aktuellen Situation und der Zukunftsoptionen der Schweiz geprägt ist. In rund der Hälfte dieser Artikel wird der Blick zurück mit der Perspektive einer europäischen Integration der Schweiz verbunden; wenngleich auch kaum ein Autor so weit geht wie Bundesrat Cotti, der den Beitritt der Schweiz direkt aus der Geschichte von 1848 ableitet. Sehr häufig findet sich in diesen Artikeln eine Gegenüberstellung der Aufbruchstimmung und des «esprit de 1848» einerseits und des mangelnden Engagements[7] sowie der fehlenden Leidenschaft[8] der heutigen «classe politique» andererseits. Exemplarisch hierfür ist etwa der Beitrag von Georg Kreis, der – nicht ohne auf die grundsätzliche Problematik historischer Parallelisierungen hinzuweisen – die Entwicklung des Schweizerischen Bundesstaats mit derjenigen der Europäischen Union vergleicht. Auch er sieht eine Analogie in den unterschiedlichen Einstellungen der politischen Eliten: «1847/48 gab es [...] eine begeisterte politische Elite, die von der Richtigkeit ihrer Vision überzeugt und bereit war, sie durchzusetzen. Zu einem ähnlichen Befund kommen wir heute nicht [...].»[9] Weitere zentrale Themen im historisierenden Diskurs um die Zukunft der Schweiz sind die Demokratie und der Föderalismus, deren Entwicklung und Leistungsfähigkeit unterschiedlich bewertet werden.[10] Auch hier zeigt sich ein starker Bezug zum Thema Europa. Der Schweizer Demokratie wird aufgrund ihrer föderalistischen Struktur und der Konkordanz Modellcharakter für das «Europa im 21. Jahrhundert»[11] und für «multikulturelle» Länder überhaupt zugeschrieben.[12]

7 Jaques Pilet in *Die Weltwoche* vom 4. Juni 1998.
8 *Bund* vom 10. Februar 1998.
9 *Tages-Anzeiger* vom 27. Juli 1998.
10 Einig sind sich die Autoren lediglich in der Bewertung der Staatsstruktur von 1848, die einhellig als «historische Leistung» bezeichnet wird. Aber bereits die Totalrevision von 1874 wird unterschiedlich beurteilt. Während Silvio Borner, Professor für Nationalökonomie an der Universität Basel, in einem Artikel in der *NZZ* vom 3. Januar 1998 das fakultative Gesetzesreferendum und die zwei weiteren 1921 und 1949 eingeführten fakultativen Referenden als den «wahren Hemmschuh politischer Innovation» definiert, bezeichnet der SP-Nationalrat Andreas Gross im *Bund* vom 27. April 1998 die von der «Volksbewegung der ‹Kleinen Leute›» erkämpften direktdemokratischen Rechte als notwendige Garantie dafür, dass die «Kluft zwischen Gesellschaft und Staat nie mehr so gross sein kann wie anderswo».
11 Andreas Gross im *Bund* vom 27. April 1998.
12 Mit ähnlicher Stossrichtung äussert sich auch Wolf Linder, Professor für Politologie an der Universität Bern, in *Der kleine Bund* vom 12. September 1998: «Gegen aussen nun sind unsere politischen Strukturen für das 21. Jahrhundert von hoher Aktualität. Regionen und Länder, in denen nach politischen Strukturen zur Lösung des multikulturellen Konflikts gesucht wird, sind interessiert an Modellen politischer Machtteilung – und nicht selten interessiert am Modell der Schweiz.»

Während also in den überregionalen Medien die Bundesstaatsgründung klar dominiert und – wie gezeigt – häufig mit einer europäischen Perspektive verbunden wird, kehrt sich auf regionaler Ebene das Verhältnis zwischen Artikeln zur Helvetik und zum Bundesstaat exakt um. Nun dominiert die Berichterstattung zur Helvetik im Verhältnis zwei zu eins. Wie wir bereits gesehen haben, ist diese Umkehrung auf die welsche Presse zurückzuführen. Mit der geringeren Thematisierung der Bundesstaatsgründung korrespondiert auf inhaltlicher Ebene eine Bevorzugung regionaler und lokaler Themen. Die historischen Ereignisse im Verbreitungsgebiet der Zeitung stehen im Zentrum der Berichterstattung – und dies unabhängig davon, ob die jeweilige Lokalgeschichte als Befreiung wie in der Waadt oder als militärische Niederlage wie in der Innerschweiz erinnert wird. Dieses Bild ändert sich auch auf der Ebene der Lokalmedien nicht. Neu ist hier nur, dass nun auch die Deutschschweizer Zeitungen deutlich umfangreicher über die Helvetik berichten.

Bis anhin haben wir innerhalb des vorgegebenen Artikelsamples von knapp tausend sogenannten Hintergrundartikeln einzelne Teilsamples verglichen und beschrieben. Dabei hat sich mit Ausnahme der überregionalen Printmedien überall eine stärkere Thematisierung der Helvetik einerseits und eine Präferenz lokaler bzw. regionaler Themen andererseits gezeigt.

Um dieses Ergebnis nun bewerten zu können, soll die hier untersuchte Hintergrundberichterstattung im folgenden zu vergleichbaren aktuellen wie vergangenen Diskussionen um die Geschichte der Schweiz in Beziehung gesetzt werden. Denn nur so kann die Bedeutung des Gesamtsamples wie auch der analysierten Teilsamples bestimmt werden. Dieser Vergleich lässt sich in vierfacher Hinsicht durchführen:

Erstens müssen die Hintergrundartikel aus dem Kontext der Jubiläumsfeiern mit der zur Zeit dominierenden medialen Diskussion um schweizerische Geschichte und Identität verglichen werden. Wir haben für diese Diskussion um die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg keine Zahlen, die einen methodisch strengen Vergleich erlauben würden, da die uns vorliegenden Artikelsample nach unterschiedlichen Kriterien gezogen wurden.[13] Doch zeigt sich anhand einer analogisierten Stichprobe bei den überregionalen Deutschschweizer Zeitungen eine mediale Resonanz, die wesentlich grösser ist als jene der Helvetik oder der Bundesstaatsgründung.

13 Die Vergleichsdaten zur Diskussion um die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg stammen aus einem am Forschungsbereich Öffentlichkeitssoziologie und -geschichte der Universität Zürich betriebenen «Issue Monitoring», das seit 1997 anhand der wichtigsten Deutschschweizer Zeitungen und der Nachrichtensendungen des *SF DRS* alle zentralen Themen der medialen Diskussion erfasst.

Zweitens muss dieses Sample mit der Berichterstattung über die Jubiläumsfeiern 1991 verglichen werden. Im Gegensatz zu damals ist die untersuchte Berichterstattung – mit einigen geringen Ausnahmen wie die kurzlebige Diskussion um 1648 als Jubiläumsdatum – weitgehend frei von politischen Kontroversen. Die historisierende Auseinandersetzung um die Nation Schweiz findet anders als noch 1991 nicht anhand der Helvetik oder der Bundesstaatsgründung, sondern eben anhand des Zweiten Weltkrieges statt.

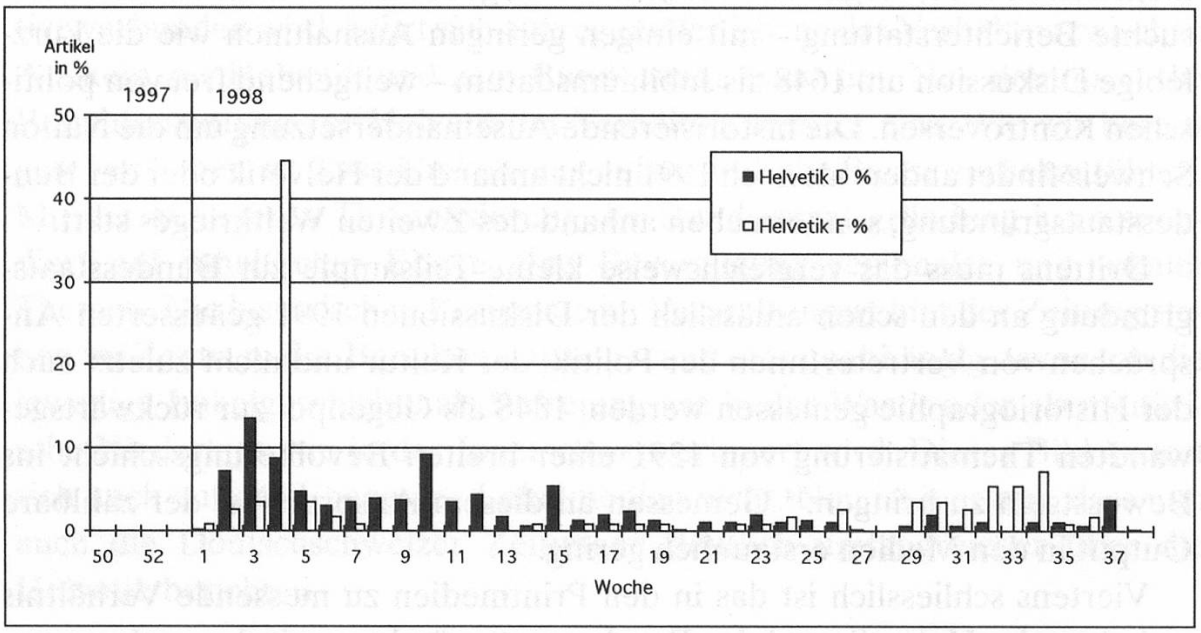
Drittens muss das vergleichsweise kleine Teilsample zur Bundesstaatsgründung an den schon anlässlich der Diskussionen 1991 geäusserten Ansprüchen von VertreterInnen der Politik, der Kultur und nicht zuletzt auch der Historiographie gemessen werden, 1848 als Gegenpol zur rückwärtsgewandten Thematisierung von 1291 einer breiten Bevölkerungsschicht ins Bewusstsein zu bringen.[14] Gemessen an diesem Anspruch ist der zählbare Output in den Medien erstaunlich gering.

Viertens schliesslich ist das in den Printmedien zu messende Verhältnis zwischen der Helvetik und der Bundesstaatsgründung mit der parlamentarischen Debatte über die Jubiläen 1995 in Beziehung zu setzen. In ihrem Verlauf wurde die Helvetik als Jubiläum klar gegenüber der Bundesstaatsgründung zurückgesetzt. Der mehrheitsfähige Kompromiss würdigte sie nur noch als Teil der Entstehungsgeschichte des Bundesstaates.

Vor diesem Hintergrund muss die messbare Differenz in der Thematisierung der Helvetik und der Bundesstaatsgründung als eine Vernachlässigung der Bundesstaatsgründung in der medialen Berichterstattung erklärt werden. Dies lässt sich auch durch medientheoretische Überlegungen stützen. Denn die hohe mediale Resonanz der Diskussion um die 700-Jahr-Feiern wie um die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg erklären sich wesentlich aus dem Umstand, dass diese Diskussionen den für eine erhöhte Medienpräsenz zentralen Bedingungen der Aktualisierung, der Personalisierung, der Polarisierung und der Skandalisierung gehorchten. Die Berichterstattung zur Helvetik und der Bundesstaatsgründung ist dagegen nicht durch Debatten, Enthüllungen oder gar Skandale geprägt, sondern folgt weitgehend einem im voraus bestimmten Festkalender. Dies lässt sich auch anhand des Verlaufs der Berichterstattung zur Helvetik und zur Bundesstaatsgründung illustrieren. Die beiden nachstehenden Graphiken zeigen, wie sich die Artikel prozentual auf die einzelnen Wochen des Untersuchungszeitraums verteilen. Auch hier wurde zwischen Zeitungen der Romandie und der Deutschschweiz

14 1991 wurde beispielsweise in Basel in bewusster Absetzung zu den offiziellen 700-Jahr-Feiern der Eidgenossenschaft eine Veranstaltungsreihe «Thema 143 Jahre Schweiz» durchgeführt, deren Titel bereits Programm ist und den Anspruch auf das «wahre» Jubiläum der Schweiz deutlich manifestiert.

Graphik 1: **Sprachregionale Unterschiede in der Intensität der Hintergrundberichte über die Helvetik**



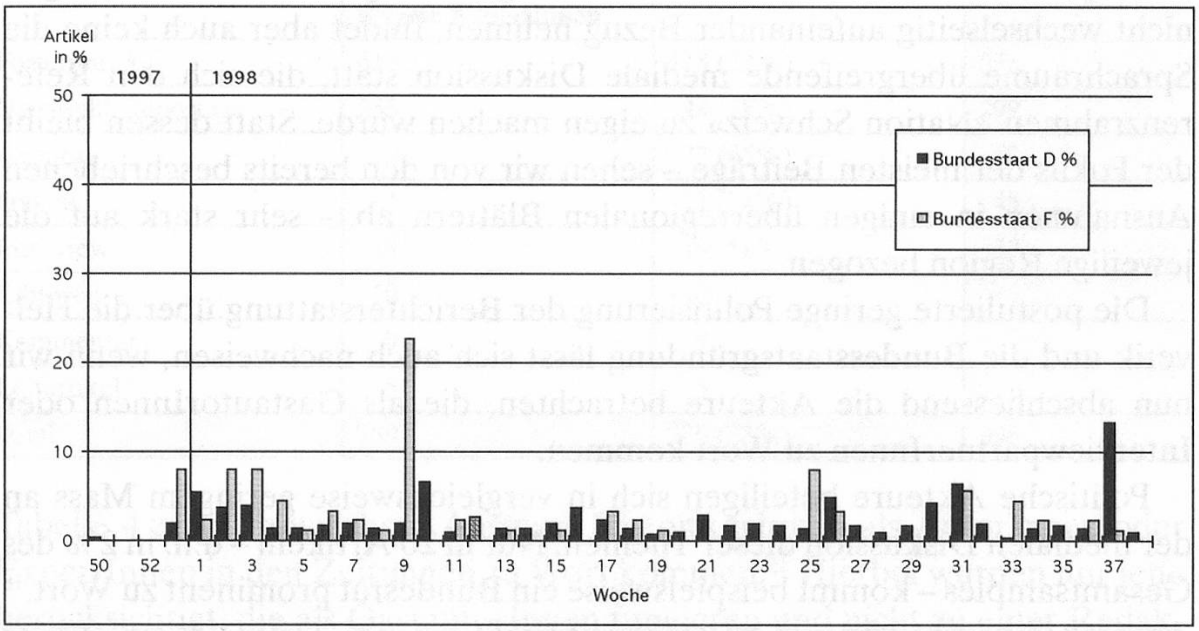
unterschieden, um den Verlauf der Berichterstattung in den beiden Sprachregionen vergleichbar zu machen.[15]

Die Verlaufsanalyse der Hintergrundberichte zur Helvetik zeigt eine klare Massierung zu Beginn des Jahres. Anfang März flaut die Berichterstattung deutlich ab und erreicht erst Ende Juli, als sich die Aufmerksamkeit der meisten Blätter auf die Innerschweiz richtet, wieder eine grössere Intensität. Im Zentrum der Aufmerksamkeit der französischsprachigen Presse steht eindeutig die Unabhängigkeit der Waadt. Auf die vierte Woche des Jahres fallen rund 45% aller französischsprachigen Beiträge zur Helvetik. Hingegen bleibt die Berichterstattung der welschen Presse in der Woche zuvor, in der die Deutschschweizer Printmedien ausgiebig die Helvetik im Rahmen der «Jahrhundertwoche für Aarau»[16] thematisierten, mit gerade 4% erstaunlich gering. Erst am Ende unserer Untersuchungsphase findet die Helvetik wieder vermehrt Eingang in die Spalten der welschen Presse. Themen sind nun neben der Innerschweiz vor allem die Beziehungen zwischen Frankreich und Genf. Die Deutschschweizer Printmedien fokussieren hingegen in erster Linie die Feiern in Basel und Aarau zu Beginn des Jahres. Danach findet sich erst Anfang März wieder eine Häufung von Hintergrundartikeln, als sich mit der Eroberung Berns und der Befreiung des Thurgaus zwei wichtige Aufhänger für eine breitere Thematisierung der Helvetik bieten.

15 Aufgrund der geringen Fallzahl der italienischsprachigen Artikel wurde auf eine Darstellung des Diskussionsverlaufs im Tessin verzichtet. Auch die Daten der Tessiner Zeitungen zeigen jedoch ein Bild, das unsere Aussagen stützt.

16 So eine Artikelüberschrift in *Die Botschaft* vom 14. Januar 1998.

Graphik 2: **Sprachregionale Unterschiede in der Intensität der Hintergrundberichte über die Bundesstaatsgründung**



Ein vergleichbares Bild zeigt sich auch bei der Analyse der Hintergrundberichte zur Bundesstaatsgründung. Auch hier unterscheiden sich die Aufmerksamkeitsstrukturen der Zeitungen deutlich nach Sprachregionen. Die französischsprachigen Printmedien gruppieren ihre Hintergrundartikel zu 23% um die Gedenkfeiern zur Konstitution Neuenburgs als Republik. In der Deutschschweiz spielt die «Neuenburger Revolution» hingegen kaum eine Rolle.[17]

Die Deutschschweizer Presse widmet sich dem Thema Bundesstaatsgründung mit höherer Konstanz, verzichtet dabei aber auf eine klare Schwerpunktsetzung. Die intensivste Thematisierung der Bundesstaatsgründung findet in der 37. Woche statt und hat als Aufhänger das Datum der Inkraftsetzung der Bundesverfassung (12. September 1848). Während dieses Ereignis u.a. dem *Bund* eine umfangreiche Beilage wert ist, widmen ihm die Zeitungen der Romandie kaum Beiträge. Weitere Ausschläge finden sich im Umfeld der Ausstellungseröffnung «Männerbund und Bundesstaat» Anfang März sowie Ende Juli, wobei hier das Datum der Abstimmung über die Bundesverfassung 1848 als Aufhänger dient.

Diese knappe Analyse des Verlaufs der Berichterstattung sowohl zur Helvetik als auch zur Bundesstaatsgründung zeigt deutlich das Fehlen von Ausschlägen und Verdichtungen, wie sie für eine intensivierte mediale Diskussion typisch sind und wie sie sich beispielsweise in der Diskussion um die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg deutlich nachweisen lassen. Ereignisse, auf die eine Mehrzahl der Zeitungen schon aufgrund der Logik des

17 Eine Ausnahme bildet der in der *Basler Zeitung* und der *Südostschweiz* erschienene Artikel der Historikerin Christa Mutter.

Mediensystems Bezug zu nehmen gezwungen wäre, fehlen in der Thematisierung der Helvetik wie der Bundesstaatsgründung. Indem die Zeitungen nicht wechselseitig aufeinander Bezug nehmen, findet aber auch keine die Sprachräume übergreifende mediale Diskussion statt, die sich den Referenzrahmen «Nation Schweiz» zu eigen machen würde. Statt dessen bleibt der Fokus der meisten Beiträge – sehen wir von den bereits beschriebenen Ausnahmen in einigen überregionalen Blättern ab – sehr stark auf die jeweilige Region bezogen.

Die postulierte geringe Politisierung der Berichterstattung über die Helvetik und die Bundesstaatsgründung lässt sich auch nachweisen, wenn wir nun abschliessend die Akteure betrachten, die als GastautorInnen oder InterviewpartnerInnen zu Wort kommen.

Politische Akteure beteiligen sich in vergleichsweise geringem Mass an der medialen Diskussion dieser Themen. Nur in 20 Artikeln – d.h. in 2% des Gesamtsamples – kommt beispielsweise ein Bundesrat prominent zu Wort.[18] Auch Statements anderer SpitzenpolitikerInnen wie Ursula Koch, Franz Steinegger, Peter Bodenmann und Christoph Blocher finden sich kaum. Inhaltlich bleiben die Beiträge weitgehend innerhalb der Textgattung «Sonntagsrede». Dabei rekurrieren die meisten PolitikerInnen auf die Bundesstaatsgründung, die als positiv konnotierte Chiffre für Vereinigung und Aufbruch steht.[19] Aus diesem Bild fällt einzig die im *Zürcher Bote* abgedruckte Albisgüetli-Rede Christoph Blochers. Er deutet die Helvetik als mahnendes Beispiel für eine Fremdherrschaft, die der Schweiz dann drohe, wenn «gewisse Kreise» die notwendigen Reformen in Politik und Wirtschaft nicht «von der eigenen Kraft», sondern von der «Einmischung fremder Mächte» erwarten würden.[20] Seine polemische Gleichsetzung des Napoleonischen Frankreichs und der Europäischen Union findet jedoch nur eine sehr geringe mediale Resonanz.

Zum Abschluss dieser Darstellungen soll noch auf eine zweite Akteursgruppe kurz eingegangen werden. Denn die weitgehende Absenz der PolitikerInnen scheint das Feld für den Expertendiskurs geöffnet zu haben. Um dies zu plausibilisieren, haben wir all jene Artikel ausgezählt, in denen HistorikerInnen erkennbar als GastautorInnen oder InterviewpartnerInnen fungieren.

18 Drei dieser Artikel werden von Bundesräten selbst verfasst, drei weitere sind Interviews.

19 Den Tenor solcher Beiträge gibt zu Beginn des Jahres Bundespräsident Flavio Cotti vor. In seinem Beitrag in der *Aargauer Zeitung* vom 17. Januar 1998 spricht er jenen Kräften und Persönlichkeiten Anerkennung aus, «welche mit den Entwürfen, Debatten und schliesslich der Ausarbeitung der visionären Bundesverfassung von 1848 die in sich gespaltene Schweiz wieder zu einer Nation zusammenführten und gleichzeitig die Grundlagen für das politische und gesellschaftliche Zusammenleben bis in unsere Zeit zu legen vermochten». Mit «derselben Beherztheit und demselben Mut» sei auch die Zukunft der Schweiz zu gestalten.

20 *Der Zürcher Bote* vom 23. Januar bzw. 20. Februar 1998.

Tabelle 4: **Autorenanalyse nach Artikeltyp**

Artikeltyp	**JournalistInnen und diverse ExpertInnen**	**HistorikerInnen**	**Total**
Forumsartikel	418	118 (22%)	536
Nachricht/Reportage	255	44 (15%)	299
Agentur	20	37 (65%)	57
Porträt	34	11 (24%)	45
Interview	18	19 (51%)	37
Editorial	10	10	
Kommentar	9	9	
Leitartikel	5	5	
Total	769	229 (23%)	998

Tabelle 4 zeigt, in welchem Ausmass HistorikerInnen als AutorInnen oder ExpertInnen in den Zeitungen zu Wort kommen.[21] Hierbei wurden nur jene berücksichtigt, die als GastautorInnen fungieren und nicht zu einer Redaktion gehören. Insgesamt lassen sich nach diesen Kriterien 23% der Artikel HistorikerInnen zuweisen. Dabei zeigen sich jedoch starke Unterschiede je nach Artikeltyp. Erwartungsgemäss sind HistorikerInnen in den Artikeltypen «Interview» mit 51% und «Porträt» mit 24% überdurchschnittlich häufig vertreten. Überraschend ist hingegen, dass der höchste Wert (65%) bei Agenturbeiträgen erreicht wird. Dieses Ergebnis ist Ausdruck einer geschickten Organisation der im Rahmen der Jubiläumsereignisse journalistisch tätigen HistorikerInnen und einer klaren Arbeitsteilung zwischen ihnen und den JournalistInnen.

Diese Zahlen illustrieren, dass Historikerinnen und Historiker in der Berichterstattung zur Helvetik und zur Bundesstaatsgründung vergleichsweise häufig die Chance hatten, direkt in den Medien zu Wort zu kommen.[22] Die Frage, wie sie diese Chance genutzt haben, ja grundsätzlicher noch, was der direkte Zugang zu den Medien für Historikerinnen und Historiker bedeutet, ist hiermit natürlich noch nicht beantwortet. Praxisnahe Antworten werden erst die weiteren Beiträge dieser Tagung liefern können. Doch zeigen diese Zahlen zumindest die Aktualität der Frage.

21 Nicht gezählt wurden jene HistorikerInnen, die fest in der Redaktion einer Zeitung angestellt sind und die ebenfalls häufig mit Artikeln zu den Jubiläumsereignissen betraut wurden.

22 Als Vergleich dient uns die wesentlich stärker politisierte Diskussion um die Gentechnologie. In einem vergleichbaren Sample von 470 Artikeln zu diesem Thema finden sich nur 21, die in der oben beschriebenen Weise NaturwissenschaftlerInnen oder EthikerInnen zugewiesen werden können.

Wie *geschichte jetzt!* im Jubiläumsjahr Geschichte schrieb

Thomas Gull und Patrick Kupper

Das Zürcher Pressebüro[1] *geschichte jetzt!* hat während des Jubiläumsjahres in verschiedenen Schweizer Zeitungen und via Schweizerische Depeschenagentur sda zahlreiche Artikel zur Bundesstaatsgründung von 1848 publiziert. Einzelne Beiträge befassten sich auch mit der Helvetik und dem Sonderbundskrieg. Das Pressebüro wurde im Sommer 1997 von Christof Dejung, Thomas Gull, Patrick Kupper und Pascal Unternährer gegründet. Unser erklärtes Ziel war die mediale Vermittlung der Ereignisse von 1798 und 1848. Entstanden ist diese Idee am Rande des Workshops unter Leitung von Georg Kreis, der sich im Rahmen des AGGS-Jubiläumsprojekts «Staat – Gesellschaft – Politik 1798–1998» mit den 1960er und 1970er Jahren beschäftigte. Zu Beginn gingen wir davon aus, eine der Aufgaben des Workshops sei die Popularisierung und Verbreitung historischen Wissens. Dies interessierte ausser uns aber offensichtlich niemanden. Für die meisten Teilnehmer war das Projekt in erster Linie eine willkommene Gelegenheit, um ihre aktuellen historischen Forschungen in Form eines Aufsatzes zu publizieren. Wir haben unsere Aufgabe anders definiert: Nicht historische Forschung wollten wir betreiben, sondern einer möglichst breiten Öffentlichkeit auf gut verständliche Weise historische Sachverhalte und Zusammenhänge näherbringen.

Unser Vorgehen

Umgesetzt werden sollte diese Idee mit Artikeln in Schweizer Publikumszeitungen. Mit einem Mailing an etwa dreissig Zeitungen haben wir abgeklärt, ob es für unser geplantes Produkt überhaupt so etwas wie einen Markt gab. Konkrete Aufträge erhielten wir darauf vom *Brückenbauer* und von der *Coopzeitung*. Für den *Brückenbauer* haben wir einen fünfseitigen Beitrag zum Sonderbundskrieg realisiert, für die *Coopzeitung* und die beiden Schwesterpublikationen *Coopération* und *Cooperazione* ein sechsseitiges Dossier zur Bundesstaatsgründung. Von den Tageszeitungen haben uns die *NZZ* und der *Tages-Anzeiger* mitgeteilt, sie hätten genug eigene Kapazitäten. Verschiedene mittelgrosse Regionalzeitungen signalisierten grundsätzliches

1 *geschichte jetzt!* Pressebüro Dejung, Gull, Kupper, Unternährer. Vgl.: http://www.access.ch/private-users/geschjetzt

Interesse, konnten sich aber nicht für eine konkrete Zusammenarbeit entscheiden – mit Ausnahme der *Südostschweiz* und des *Landboten*. Für die beiden Zeitungen haben wir eine zehnteilige Artikelserie zur Bundesstaatsgründung konzipiert. Jeden Monat sollte ein ganzseitiger Beitrag, meist bestehend aus zwei Artikeln, produziert und publiziert werden. In den Beiträgen haben wir uns einzelne Themen rund um die Bundesstaatsgründung herausgegriffen und das Ereignis unter politischen, wirtschaftlichen, sozialen und geschlechtergeschichtlichen Aspekten beleuchtet. Ziel der Beiträge war es, die Bundesstaatsgründung in einem weiteren Kontext zu verorten und auf diesem Weg den Lesern und Leserinnen die komplexen historischen Zusammenhänge näherzubringen und verständlich zu machen.

Die Serie

Entstanden sind übers Jahr folgende Artikel:

- Thomas Gull, Pascal Unternährer: «Die Helvetik machte den Bundesstaat denkbar»: Interview mit PD Albert Tanner, über die Zusammenhänge von Helvetik und Bundesstaatsgründung.
- Patrick Kupper: «Bundesrevision, ein Diktat der Sieger»: Die Ausarbeitung der Bundesverfassung.
- Pascal Unternährer: «Als im Frühling die Freiheit erwachte»: Die Märzrevolutionen in Europa.
- Christof Dejung: «Helvetia nahm es nicht so genau»: Die Bundesverfassung von 1848 gewährte nicht allen Menschen Rechtsgleichheit. Und: «Die Juden waren lange Zeit bloss Bürger zweiter Klasse».
- Thomas Gull: «Von Baumwollkönigen und Kinderarbeit»: Zwischen Helvetik und Bundesstaat bricht die Schweiz ins Industriezeitalter auf. Und: «Der Bund als Zöllner und Pöstler». Die Bundesverfassung von 1848 macht die Schweiz zu einem einheitlichen Wirtschaftsraum.
- Christof Dejung, Patrick Kupper: «Die Schweiz, ein männerbündischer Staat»: Die Historikerin Lynn Blattman zu Bundesräten, Schützenfesten und Börsenhaien (Interview). Und: Patrick Kupper: «Guillotinierte Frauenrechte»: 1789 spielten Frauen kurze Zeit eine aktive Rolle.
- Pascal Unternährer: «Ein neues Haus, doch auf dem alten Plan»: Vor 150 Jahren sprach sich das Schweizer Volk für eine neue Verfassung aus.
- Thomas Gull: «Volksbildung ist Volksbefreiung»: Das Ringen um Bildung für alle in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Und: «Keine Nationaluniversität, dafür ein Polytechnikum»: Die Schaffung der Eidgenössischen Polytechnischen Schule 1854 war ein wichtiger Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung der Schweiz.

- Parick Kupper: «Aus 22 mache eins, oder Berns langer Weg zur Bundeshauptstadt».
- Pascal Unternährer, Christof Dejung: «Der 1. August wird nicht verschwinden»: Rückblick auf das Jubiläumsjahr 1998 – Interview mit Prof. Georg Kreis.

Die Serie erschien vollständig im *Landboten* und in der *Südostschweiz*. Einige der Artikel wurden von weiteren Zeitungen (*Schaffhauser Nachrichten*, *St. Galler Tagblatt* und *Zürichsee-Zeitung*) übernommen. Zusätzlich haben wir ausgehend von unseren thematischen Schwerpunkten für verschiedene Zeitungen (*Der Bund*, *Freiburger Nachrichten*, *Thurgauer Zeitung* und *Zürichsee-Zeitung*) Exklusiv-Beiträge verfasst.

Insgesamt haben wir dreissig Artikel produziert, die wir an zehn verschiedene Zeitungen verkauften und die alles in allem ca. 6 Millionen mal abgedruckt wurden. Hinzu kommen sechs Artikel, die wir im Auftrag von PD Albert Tanner für die Geschichtsagentur 98 verfasst haben. Diese Beiträge wurden von der *sda* auch ins Französische übersetzt und an einen Grossteil der Schweizer Zeitungen geliefert. Wie die vorläufigen Resultate einer Medienanalyse zeigen, haben v.a. mittlere und kleinere Zeitungen diese Texte ins Blatt gerückt.

Fazit

Aufgrund unserer Erfahrungen können wir feststellen, dass es im Jubiläumsjahr einen Markt für historische Artikel gab. Zeitungen waren bereit, für Beiträge Geld auszulegen, die sowohl historisch fundiert als auch nach journalistischen Kriterien geschrieben waren. Unsere Kunden waren einerseits Zeitungen mittlerer Grösse, andererseits die Zeitungen der Grossverteiler Coop und Migros. Beide Kundengruppen haben den journalistischen Anspruch, ihre Leser kompetent über historische Themen zu informieren. Ihnen fehlen aber oft die Fachkenntnisse, um solche Themen in Eigenregie zu bearbeiten. Wie unsere Arbeit gezeigt hat, ist es durchaus möglich, losgelöst von allen Institutionen Geschichte unters Volk zu bringen und damit erst noch etwas zu verdienen. Geist und Geld müssen sich bei der Vermittlung von Historie nicht ausschliessen!

Im medialen Diskurs

Die Verfassungsjubiläen von 1998 in *NZZ* und *Blick/SonntagsBlick*

Sibylle Omlin

«Jede Kommunikation setzt andere Operationen gleichen Typs voraus, auf die sie reagieren und die sie stimulieren kann.»

Niklas Luhmann

Das Jubiläum «150 Jahre Bundesstaat, 200 Jahre Helvetik» war ein politisch-nationales Jubiläum. Das Gedenken eines solchen Datums leistet einen Beitrag zur Kontinuität der Geschichtsbilder, der Geschichtsschreibung und des nation building process. Um historische Gedenkanlässe zu vermitteln, die von ihrem Inhalt her eher abstrakt sind und wegen ihrer Bedeutung ohnehin der Erklärung bedürfen, braucht es Medien. Nun hat das Jubiläumsjahr 1998 eine ganze Kette von medialen Prozessen ausgelöst, die in der Folge anhand der beiden nationalen Printmedien *NZZ* und *Blick/SonntagsBlick* exemplarisch beleuchtet werden sollen.

Die Geschichtsschreibung selber ist Teil eines medialen Systems. Einerseits transportiert sie Inhalte über Medien wie Bücher, Zeitungen, Zeitschriften oder Ausstellungen. Dank ihnen haben wir überhaupt Kenntnis von Ereignissen, Phänomenen, sozialen Systemen der Vergangenheit oder der Zeitgeschichte. Grundlage für die Geschichtsschreibung können wiederum Informationsmedien (Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Bilder, heute auch Radio und Fernsehen, Internet) sein. Nicht alle Medien haben jedoch gleichen Anteil an der Geschichtsschreibung.

Wer die beiden Printmedien *NZZ* und *Blick/SonntagsBlick* betrachtet, somit die beiden inhaltlich-formalen Extrempositionen auf der breiten Palette der gedruckten Medien in der Schweiz, muss sich vor Augen halten, dass die *NZZ* einen viel grösseren Anteil an der Geschichtsschreibung hat als *Blick/SonntagsBlick*. Das hat einerseits mit dem Alter der beiden Zeitungen zu tun. Die *NZZ* wurde 1780 gegründet, der *Blick* erst 1959, der *SonntagsBlick* 1969. Innerhalb der Geschichtsschreibung selber taucht die *NZZ* als Quelle häufiger auf als *Blick/SonntagsBlick*. Die *Neue Zürcher Zeitung* kann eine der längsten Bestehenszeiten als Medium und politische Forumszeitung im deutschsprachigen Raum aufweisen und ist somit Teil einer historischen Kontinuität, die ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Zudem ist sie mit dem akademischen Forschungsbetrieb und dem ExpertInnendiskurs enger verbunden als *Blick/SonntagsBlick*. Die *NZZ* bietet WissenschafterInnen aus allen akademischen Bereichen eine Plattform zur Be-

kanntmachung ihres Wissens in der Öffentlichkeit, während *Blick/SonntagsBlick* über wissenschaftliche, technische und medizinische Leistungen vor allem unter dem Aspekt der Novität in Form von Sensationen berichten.

Wie wurde nun ein historisches Gedenkjahr «150 Jahre Bundesstaat, 200 Jahre Helvetik» in diesen beiden Medien behandelt? Für die Beantwortung der Frage sollen folgende Aspekte in die Überlegungen einbezogen werden: Wie medial war das Jubiläum von den OrganisatorInnen angelegt? Wie sollte das Volk, die Öffentlichkeit bei diesem Jubiläum einbezogen werden? Wie wurde die LeserInnenschaft/das Volk in der *NZZ* und in *Blick/SonntagsBlick* angesprochen?

Die Anlage des Jubiläums

Die PolitikerInnen forderten anlässlich der Sprechung von Geldern für die Jubiläumsaktivitäten, dass die Jubiläumsaktivitäten die ganze Bevölkerung ansprechen solle. Die Subventionen wurden in der Folge an verschiedenartige Projekte vergeben, die eine Vielfalt von Veranstaltungen während des ganzen Jahres in allen Landesteilen vorsahen. Während die Kunstschaffenden – anders als beim Jubiläum «700 Jahre Eidgenossenschaft» im Jahr 1991 – von sich aus mit Ausstellungen, Theaterstücken, Filmprojekten, Comic aktiv wurden, waren Historiker und Historikerinnen mit Büchern, Quellenerschliessungen und Ausstellungen beteiligt. Ein Teil der künstlerisch interessierten Bevölkerung, der in der Laienkultur aktiv ist, war über Volkstheaterprojekte in die Feierlichkeiten eingebunden. PolitikerInnen und verschiedene Intellektuelle aus dem Bereich der Geisteswissenschaften waren an Gedenkakten, Reden und Banketten engagiert, das Volk konnte zudem an gemeindlichen, regionalen und überregionalen Volksfesten teilnehmen.

In der feinen Verästelung und Austarierung der Jubiläumsaktivitäten auf der Ebene der Kantone und der Gemeinden sah sich die föderalistische Struktur des Schweizer Staates einmal mehr widergespiegelt. Auf Grund dieser Ausgangslage zielte die mediale Vermittlung der Jubiläumsveranstaltungen auf verschiedene Ressorts in den Printmedien ab, in erster Linie auf den landesweiten und lokalen Nachrichtenteil, ferner auf den feuilletonistisch-kulturellen Teil.

Historische Teilhabe und Expertendiskurs

Da es sich bei 1798 und 1848 um zwei ereignisgeschichtlich-politische Daten handelte, derer es zu gedenken galt, waren Zeitungen, die sich als politische Blätter verstehen, in ihrem Element. Die *NZZ*, ein vor rund 220 Jahren als

liberale Zeitung mit aufklärerischer Haltung gegründetes Printmedium, hatte ein grosses Interesse an diesem Jubiläum, das den Durchbruch des «Liberalismus» auf schweizerischem Staatsgebiet erinnerte. In der *NZZ* wurde denn auch kontinuierlich und flächendeckend aus allen Regionen der Schweiz über die Jubiläumsanlässe des vergangenen Jahres berichtet. Dabei schöpfte die *NZZ* die Möglichkeit, das eigene Medium als Quelle benutzen zu können, reichlich aus, wie die vom Historiker Thomas Maissen betreuten Serien «Der Vorabend von 1848 in der NZZ» im Jahr 1997 und «Die Umwälzungen von 1848 in der NZZ» im Jahr 1998 sowie die Faksimile-Editionen «Alltag 1848. Die Woche vor 150 Jahren» auf der Internet-Seite der *NZZ* belegen. Die *NZZ* betonte damit das Bild von Geschichte als kontinuierlichem Ereignisfluss bis ins Alltagsgeschehen hinein, auf dem man sich zu fast jedem beliebigen Ort zurück bewegen kann.

Der Blick von heutigen Positionen auf die historischen Ereignisse wurde in der *NZZ* jedoch nicht vernachlässigt. Die *NZZ* hat eine Sonderbeilage zum Jubiläum gestaltet, die vor allem Beiträge von Fachleuten enthielt, die das historische Modell von 1848 im Hinblick auf seine Wirksamkeit in Gegenwart und Zukunft bewerteten. Der ExpertInnendiskurs wurde ergänzt mit Sonderbeilagen zur historischen Sicht auf die drei für das Werden der Schweiz wichtigen Daten 1648, 1798 und 1848. Die laufende Berichterstattung über die Jubiläumsveranstaltungen, ein eigenes Dossier «150 Jahre Bundesstaat» auf dem Internet und verschiedene Bücher im *NZZ*-Buchverlag ergänzten die Thematik des Jubiläumsjahres. Zudem wurde im Ausland-Teil der *NZZ* in einer zusätzlichen Serie das Schweizer Verfassungsjubiläum in den Kontext der europäischen Revolutionen von 1848 gestellt. Die *NZZ* bot traditionsgemäss auch Platz für historische Forschungsarbeiten von Fremdautoren und -autorinnen, die vor allem auf Sonderseiten und in den verschiedenen Beilagen erschienen sind.

Bei einer Suche auf der Web-CD der *NZZ* findet man für 1998 unter den folgenden Stichwortketten folgende Einträge:

«Schweiz Geburtstag»	268 Einträge
«1848 Schweiz»	248 Einträge
«1848 Europa»	179 Einträge
«1848 Revolution»	153 Einträge
«1848 Revolution Schweiz»	127 Einträge
«150 Jahre Bundesstaat»	120 Einträge
«Sonderbund/Sonderbundskrieg»	37 Einträge
«Helvetik»	97 Einträge
«200 Jahre Helvetik»	32 Einträge

Dieses Ergebnis ist rein quantitativ ohne inhaltliche Analyse schwierig zu werten. Nach einer stichprobenartigen Titel- und Leadanalyse zeigt sich, dass die AutorInnen die Tendenz haben, das Jubiläum in einen historischen Kontext zu stellen, der entweder die ganze Schweiz oder gar gesamteuropäische Erscheinungen bewertet.

Unterschiedlich ist jedoch die Beteiligung der verschiedenen Ressorts der *NZZ* an der Berichterstattung. Bei einer Mengenanalyse der Einträge auf der Web-CD der *NZZ* für das Jahr 1998 anhand der Stichwortketten «150 Jahre Bundesstaat» und «200 Jahre Helvetik» (nach Weglassung der Hinweise auf Inhaltsverzeichnisse der Zeitung, Veranstaltungskalender und Radio-/TV-Programme), ist festzustellen, dass die meisten Beiträge (ohne Spezialbeilagen) zu den beiden Stichwortketten im politischen Inland-Teil (47%) geschrieben wurden, gefolgt vom Lokalteil «Zürich» (18%) und von den kulturellen Ressorts «Feuilleton/Zürcher Kultur» (17%). Weitere 18% wurden für gesellschaftspolitische Spezialseiten wie «Staatspolitisches Forum», «Politische Literatur», «Zeitfragen», «elektronische Medien» verfasst. Keinen Artikel verzeichnet der Sport, ebenso keinen die Wirtschaft. Letzteres vermag doch zu erstaunen, bildete doch die Verfassung von 1848 eine der Grundlagen für einen einheitlichen Wirtschaftsraum auf dem Gebiet der Schweiz.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Jubiläum in der *NZZ* auf jenen Seiten behandelt wurde, die von den PlanerInnen des Jubiläums dazu vorgesehen waren. Der Diskurs über das Jubiläum in der *NZZ* war entweder ein politischer Diskurs auf den nationalen oder lokalen Nachrichtenseiten oder ein Fachdiskurs im Bereich des Feuilletons und den Fachbeilagen. Aufschlussreich ist die Aufteilung der Berichterstattung in Beiträge zum Fachdiskurs und in Beiträge der allgemeinen Berichterstattung, die im Internet-Dossier zum Jubiläum vorgenommen wurde. Dort werden die Jubiläumsaktivitäten unter dem Stichwort «Welches Jubiläum?» als breit diversifiziertes diskursives Ereignis in 70 Artikeln vorgestellt, während die «Beiträge zur Forschung» nur 35 Artikel zählen, welche Diskussions- und Forschungsbeiträge von Historikern, seltener Historikerinnen sowie Rezensionen von Buchpublikationen des Fachdiskurses umfassen.

Die Berichterstattung in der *NZZ* ist somit nach den Worten von Niklas Luhmann als Berichterstattung mit sozialer Redundanz eines Verbreitungsmediums zu werten, die vor allem Solidarität wecken soll.[1] Dieses Phänomen deckt sich mit den Erwartungen der LeserInnenschaft der *NZZ* (nach Wemf etwas über 400 000 LeserInnen), zu der ausserordentlich viele AkademikerInnen gehören. Somit war die Berichterstattung der *NZZ* über das Jubiläumsjahr ihrer LeserInnenschaft angepasst. Die grosse Medien-

1 Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft,* erster Teilband, Frankfurt am Main 1997, S. 202.

resonanz des Themas in der *NZZ* widerspiegelt aber auch einen trügerischen Eindruck über die Wahrnehmung der Jubiläumsanlässe, denen oft der Charakter eines Insider-Anlasses für Fachpublikum anhaftete und die das Volk nur wenig zu interessieren schienen, sofern man Resonanz allein mit BesucherInnenzahlen messen mag.

Expertendiskurs von Prominenten

Rechtlich-abstrakte Inhalte auf eine populäre, vielleicht auch «sexy» Art und Weise – das Jubiläum wurde von Medienschaffenden selber oft als zu wenig «sexy» eingestuft – zu vermitteln, da sind alle Hoffnungen auf den *Blick/SonntagsBlick* gesetzt, das boulevardeskeste und seiner Meinung nach volksnaheste Medium der Schweiz mit einer doppelt so grossen LeserInnenschaft wie die *NZZ*. Untersucht wurden für die folgenden Aussagen die elektronischen Archive von *Blick* und *SonntagsBlick*. War das Jubiläum von 1998 für den *Blick/SonntagsBlick* ein Thema?

«Die Schweiz hat Geburtstag. Wen kümmert's? Uns!» schrieb am 4. Januar Simone Ott im *SonntagsBlick* unter dem Titel «Geburtstag mit Fragezeichen». Wer das elektronische Archiv beim *Blick/SonntagsBlick* durchsucht, kommt mit den Stichworten «150 Jahre Bundesstaat», «200 Jahre Helvetik» oder «Bundesstaatsjubiläum» auf etwa 30 Einträge. Da es sich um eine überschaubare Menge handelt, kann nicht nur ein quantitativer Überblick geboten, sondern auch eine Qualifizierung vorgenommen werden.

Der *Blick/SonntagsBlick* hat über das Jubiläum berichtet. Auch in diesen beiden Medien war die Solidarität, die mit dem Jubiläum geschaffen werden konnte, ein Aufhänger, den Zusammenhalt im Volk/unter der LeserInnenschaft zu beschwören. Berichtet wurde auf der Kulturseite über Ausstellungen, Filme, Theater und Bücher, im Nachrichten-Teil über politische Anlässe, über Gedenkanlässe in Aarau und Stans, über das Volksfest vom September in Bern. Das Jubiläum war auch bei diesen Printmedien im Sport und im Wirtschaftsteil kein Thema.

Während die *NZZ* vorwiegend in nachvollziehender Weise über die Jubiläumsanlässe berichtete oder einen fachlichen Diskurs über die Vergangenheit führte, gaben sich *Blick* und *SonntagsBlick* in ihrer Berichterstattung über das Jubiläum eigentlich kreativ. Bereits in seiner ersten Ausgabe im Jahr 1998 (am 4. Januar 1998) suchte der *SonntagsBlick* bei Top-Graphikern um Alternativen für den offiziellen Slogan «Was gibt es eigentlich zu feiern?» des Bundesamtes für Kultur. Theophil Butz der Zürcher Agentur Bosch und Butz kreierte den Spruch «150 Jahre in bester Verfassung. Oder?», während die Berner Agentur Contexta mit «150 Jahre Sch...?» wesentlich forscher an die Arbeit ging.

Beide Medien versuchten, das Jubiläum dem Volk und ihrer LeserInnenschaft schmackhaft zu machen, in dem sie ausgewählten Personen aus ihrer Mitte eine Stimme verliehen. In der mehrteiligen Serie «Des Schweizers Schweiz» wurden im *SonntagsBlick* im Januar 1998 Schweizer und Schweizerinnen aus dem Volk (oder was statistisch gesehen der Durchschnitt davon ist) darüber befragt, was ihnen das Bundesjubiläum bedeute, was die Schweiz heute für sie ist und wie sie sich die Schweiz in der Zukunft vorstellten. Am 13. September druckte der *SonntagsBlick* eine umfangreiche Gratulationsliste «Was 30 Schweizerinnen und Schweizer ihrer Heimat zum Geburtstag wünschen».

Vorzugsweise schenkten *Blick* und *Sonntagsblick* ihre Aufmerksamkeit im Zusammenhang mit den Jubiläumsaktivitäten Schweizer Prominenten. Für *Blick* und *SonntagsBlick* bilden Aussagen von bekannten Persönlichkeiten eine Art Expertendiskurs, mit dem sie auf die Stimmung in der breiten Bevölkerung einzuwirken versuchen. «Blick sucht dein Talent» war im *Blick* vom 19. Juni zu lesen. Unter diesem Aufruf warb die Zeitung kurz vor der Sommerpause «im Auftrag von Bundesrätin Ruth Dreifuss» für Produktionen von Jugendlichen am offiziellen Fest des Bundes in Bern vom 11. bis 13. September 1998. Auch die bundesrätliche Wanderung mit Flavio Cotti vom 8. August war dem *Blick* am 26. Juli einen Aufruf wert. Die Berichterstattung über den Festakt «200 Jahre Helvetik» in Aarau geriet zur Statement-Sammlung von ProtagonistInnen aus Politik, Justiz, Kirche, Wirtschaft und Kultur (*Blick* vom 19. Januar 1998). Die beiden Medien versuchten sich zudem als Stimmungsmacher beim in ihren Augen streckenweise doch eher lahmen Schweizer Geburtstagsfest: «Aarau – die grösste Festhütte der Schweiz. Anlass für Riesenparty: 200 Jahre Helvetik und 150 Jahre Bundesstaat» (*Blick* vom 9. Januar 1998), «Countdown läuft fürs Fest» (*Blick* vom 28. Juli 1998) und «Stimmung total!» (*Blick* vom 12. September 1998).

Auch der *SonntagsBlick* versteht sich mitunter als Forumszeitung. Er bot Platz für Kolumnen zweier Schreibenden, die dem intellektuellen Lager zuzuordnen sind: Frank A. Meyer und Franz Hohler. Diese beiden Intellektuellen schienen dem *Blick/SonntagsBlick* die Garanten für eine volksnahe Umsetzung von komplexen Themen zu sein.

Mangels eigener historischer Teilhabe an der Geschichte des 19. Jahrhunderts waren *Blick* und *SonntagsBlick* auch in diesem Punkt zur Kreativität gezwungen. «Blick vor 150 Jahren» titelte Mitte September 1998 eine neue Serie. Verschiedene Sonderberichterstatter schilderten in Artikeln, deren Titel in Fraktur gesetzt und in altertümelnder Sprache abgefasst waren, wichtige Ereignisse vor 150 Jahren, den Sonderbundskrieg, die Flucht von Johann Ulrich von Salis-Soglio, Metternichs Abdankung, die neue Verfassung, getreu nach dem Motto «Was wäre, wenn ‹Blick› dabei gewesen wäre».

Blick vor 150 Jahren

Die Wuth der Geschlagenen.

Für von Salis-Soglio war der Krieg ein Trauerspiel

CHUR - Nach der Niederlage im Sonderbundskriege, in dem er die katholischen Streitkräfte kommandirt hatte, gelang dem General Johann Ulrich von Salis-Soglio, protestantischer Konfession, die beschwerliche Flucht über den Simplonpass nach Mailand, von wo er dann aber nach Graubünden zurückkehrte. Zunächst von den Churer Behörden bedroht, wegen Landesverrates vor das Gericht gestellt zu werden, beliess es bessere Einsicht dabei, ihm bloss den Rang eines Generalstabsobersten abzuerkennen. Er habe den Oberbefehl, bekundete von Salis gegenüber unserem Redakteur G. Wüthrich, nur widerstrebend angenommen und sich eigentlich selber gar nicht zugetraut, eine ganze Armee zu führen, da ihm Strategie und Taktik im Felde schon immer als unedle Kniffe vorgekommen seien. Ausserdem habe er eine ungenügend bewaffnete und mangelhaft disziplinirte Truppe vorgefunden, so dass das ganze Unternehmen von Beginn an aussichtlos gewesen sei. Der Krieg sei nichts als ein Trauerspiel gewesen. Nunmehr gedenke er ein gänzlich zurückgezogenes Leben zu führen; sogar der Gedanke, seine Erinnerungen aufzuschreiben, widerstrebe ihm. Hingegen würden ihn die Niederlande, bei denen er bis 1840 in Dienst gestanden hatte, zum Generalmajor ernennen.

Constantin Siegwart-Müller bleibt landesflüchtig

Anders als der General von Salis ist der Luzerner Schultheiss Constantin Siegwart-Müller bis dato landesflüchtig. Zuletzt ist berichtet worden, dass er sich in der Lombardei aufgehalten habe und nunmehr in Innsbruck sei, um sich dem Landesverratsprozesse zu entziehen. Ihm ist unterstellt, das politische Haupt des Sonderbundes gewesen zu sein, den Krieg hochfahrend herbeigewollt und eine eigentliche Zweitheilung der Schweiz in einen «Corpus catholicum» und einen «Corpus evangelicum» angestrebt zu haben. Die kantonalen Souveränitäten bezeichnete er als durch den Irrthum und Unglauben der protestantischen Völkerschaften bedroht. Hinwiederum ist der zweite führende Kopf des Sonderbundes, Philipp Anton von Segesser, von dem uns leider kein Gemälde oder eine Daguerreotypie vorliegt, nach der Kapitulation in Luzern geblieben. Zwar habe er mit dem Gedanken gespielt, sich ins Ausland abzusetzen; den Gedanken aber verworfen, da er nicht wisse, wovon er im Auslande leben solle. Persönlich beklage er sich über sein Los nicht, da seine Person und sein Eigenthum stets geachtet worden seien. Ausserdem geböten es ihm Pflicht und Ehre, den Bewohnern seiner geliebten Vaterstadt beizustehen, die nunmehr ihre Freiheit eingebüsst habe und eidgenössisches Unterthanenland geworden sei. Für den General Dufour hat von Segesser nur die Bezeichnung «Genferschurke» übrig. Derselbe sei auf dem Boden unseres Landes als Sieger herumgetrampelt. Von Segesser gedenke nicht, dem Sieger die Hand zu küssen.

«Die Wuth der Geschlagenen».
Ausschnitt aus der Serie
«Blick vor 150 Jahren»,
Blick, 9. September 1998.

Mediale Verschränkung

Bestätigen sich somit die Erwartungen? Fachdiskurs in der *NZZ*, Personalisierung mit Stimmen von Promis und exemplarischen Vertreterinnen und Vertretern aus der breiten Bevölkerung im *Blick/SonntagsBlick*? In einem Punkt wird der Erwartung dieses Ergebnisses deutlich widersprochen und gar eine diskursive Verschränkung der medialen Systeme *NZZ* und *Blick/SonntagsBlick* erreicht. Im *SonntagsBlick* vom 28. Juni 1998 beleuchtete in der Rubrik «Vips & Nips» ein bilderreicher Artikel das republikanische Bankett der *Neuen Zürcher Zeitung* auf der Zürcher Sechseläutewiese. Die Ironie der Sache ist, dass die *NZZ* das Event mit Schweizer Prominenz inszeniert hatte, um eine historische Kontinuität bis in die Gegenwart zu unterstreichen, während der *SonntagsBlick* das Event zum Anlass nahm, seine von einer diskontinuierlichen Sichtweise auf die Geschichte gekennzeichnete Berichterstattung um eine weitere Facette zu bereichern.

«Welch ein Leben!»

Konzeption und Umsetzung eines laufenden Forschungsprojektes für interessierte Laien

Brigitte Baur

Das hier vorzustellende Buch «Welch ein Leben!»[1] will bisher unveröffentlichte Quellentexte einem interessierten Publikum zugänglich machen. Es versteht sich bewusst nicht als klassische Quellensammlung, sondern beschränkt sich auf rund dreissig sorgfältig ausgewählte und situierte Zeitzeugnisse aus der Zeit der Helvetischen Republik und den 1820er Jahren. Die Texte beziehen sich auf den Raum Zentralschweiz und sollen Einblicke in drei unterschiedliche Lebenswelten ermöglichen. So stehen in einem ersten Teil des Bandes einfache Leute vor Gericht, weil sie die ungeliebte Republik geschmäht oder sich wegen ihren Wallfahrten verdächtig gemacht haben. Ihre Verhöre liefern ein vielfach gebrochenes Abbild von Ängsten und Hoffnungen, aber auch von Weltbildern und Interessenlagen, von verwandtschaftlichen Beziehungen und Spannungen innerhalb einer dörflichen Gemeinschaft. In einem zweiten Teil führen Briefe in die Welt jener Frauen und Männer einer städtisch-patrizischen Oberschicht ein, die mit aufklärerischem Gedankengut vertraut waren, sich intensiv mit Politik und den Umbrüchen der Zeit befassten, in deren Gedankenaustausch sich aber auch ein spezifisches Verständnis der Rollen von Frauen und Männern in Gesellschaft und Staat spiegelt. In einem dritten Teil schliesslich erzählen Duldungsgesuche und Gefängnisberichte, Hinrichtungsprotokolle und Briefe von Kindern von der Verfolgung der nichtsesshaften Bevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und den Versuchen, sie zu «nützlichen Gliedern» der neuen bürgerlichen Gesellschaft umzuerziehen.

Kontext

Der Quellenband «Welch ein Leben!» ist aus einem noch laufenden Forschungsprojekt an der Universitären Hochschule Luzern zur «Zentralschweizer Volks- und Elitekultur 1798–1848» entstanden. Das Projekt wird je zur Hälfte vom Nationalfonds und den sechs Innerschweizer Kantonen finanziert. Es besteht aus drei Teilprojekten, wovon dasjenige von Lukas Vogel sich mit den Widerstandsmotiven und den Widerstandsformen in der

1 Brigitte Baur, Evelyn Boesch, Lukas Vogel, *«Welch ein Leben!» Quellentexte zum gesellschaftlichen Umbruch in der Innerschweiz nach 1798* (Clio Lucernensis 5), Zürich 1998.

Innerschweiz in den ersten zwei Jahren der Helvetik beschäftigt. Dank noch vorhandener Verhörprotokolle, erstellt durch helvetische Behördenvertreter, ergeben sich Einblicke in die Vorstellungswelt innerhalb bestimmter dörflicher Gemeinschaften. Das Projekt von Evelyn Boesch widmet sich der Erfahrungswelt und der Innensicht bestimmter Angehöriger der Oberschicht, die die grossen politischen Veränderungen der Helvetik zum Teil selbst (mit)einleiteten. Die Überlieferung von zeitweise sehr intensiven Briefwechseln innerhalb einer reformorientierten Kommunikationsgemeinschaft, deren Teilnehmende vorwiegend aus Luzern stammten, führt zu Einsichten über Reaktions- und Wahrnehmungsweisen, die Entwicklung der Kommunikationskultur und die Ausdifferenzierung der Geschlechterrollen innerhalb dieser Führungsschicht. Das Projekt von Brigitte Baur untersucht zum einen den umfangreichen Aktenbestand des sogenannten «Grossen Gauner- und Kellerhandels» von 1824/26 auf seine spezifische Produktion von Fiktionalität hin und legt ein spezielles Gewicht auf die Analyse von Erzähltechniken. Zum andern werden Lebensgeschichten von nichtsesshaften Frauen und Männern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts rekonstruiert und der Umgang der Gesellschaft mit Menschen am Rande beleuchtet.

Konzeption

Von Beginn an war die Öffentlichkeitsarbeit eine zentrale Auflage der das «Geschichtsprojekt Zentralschweiz 1798/1848» mitfinanzierenden Innerschweizer Kantone. Im Zentrum der Vermittlungsarbeit stand der im Frühling 1997 projektierte Quellenband. Er sollte erste Zwischenresultate vermitteln und zugleich Einblick in die laufende Forschungsarbeit gewähren. Er richtete sich dabei an interessierte Laien und an die Schule. Unser Ziel war es, einem eindimensionalen Bild der «Franzosenzeit» eine vielgestaltige Helvetik entgegenzustellen. Grundsätzlich wollten wir Geschichte als Geschichtserfahrung vermitteln, indem wir einen Ausschnitt aus der Vielfalt von Lebenserfahrungen in der Zeit zwischen 1798 und 1848 aufzeigten.

Wir haben uns gegen eine Darstellung und für Quellen entschieden, um den Leserinnen und Lesern etwas vom «goût de l'archive» (Arlette Farge) zu vermitteln. Quellen sind nicht nur das Hauptmaterial, mit dem Historikerinnen und Historiker arbeiten und die damit Einblicke in unsere Arbeitsweise geben, in ihnen ist auch ein unmittelbares Zeitkolorit enthalten. Wichtig war auch die Überlegung, dass ein zentraler Vermittlungsort von Geschichte die Schule ist, doch neuere Forschungsansätze und -gebiete nur Eingang in den Schulunterricht finden können, wenn den Lehrerinnen und Lehrern ein entsprechendes Angebot an Texten zur Verfügung steht.

Die im Band erstmals veröffentlichten Quellen haben wir so ausgewählt, dass einzelne Menschen, ihr Handeln und ihre Erfahrungen ins Zentrum gestellt sind. Dabei war die Idee leitend, dass der Einstieg über individuelle Erfahrungen den Einstieg in eine Zeit erleichtert. Wenn Persönliches aus Briefen, Verhören oder Gesuchen an die Lesenden herantritt, werden Menschen plastischer und zugleich geschichtlicher, historische Problemstellungen konkreter. Ohne einer simplen Personalisierung das Wort zu reden, waren wir überzeugt davon, dass es für die Vermittlung von Geschichte wichtig ist, wieder Menschen in die Geschichte einzuführen.

Um den Entdeckungen der Leserinnen und Leser nicht vorzugreifen, sie aber dennoch nicht im interpretationsfreien Raum hängen zu lassen, haben wir bewusst auf eine eigentliche Interpretation der Quellen verzichtet, dieselben jedoch in ein interpretiertes Umfeld gestellt. Jede Quelle besitzt eine Einführung und Texterläuterungen, die sie situieren und in einen grösseren Zusammenhang stellen oder beispielsweise die scheinbare Unmittelbarkeit von Verhören brechen. Jede Quelle sollte damit eine für sich lesbare Einheit bilden mit dem Vorteil, dass nur kurze Abschnitte und doch ganze Einheiten gelesen werden können.

Umsetzung

Um das genannte Zielpublikum ansprechen zu können, stand bei der Umsetzung die Lesbarkeit der Texte im Vordergrund. Die Leseschwelle sollte so niedrig wie möglich gehalten werden. Dies hatte Auswirkungen sowohl auf die Auswahl wie auf die Edition der Quellen. So wurde etwa im dritten Teil bewusst darauf verzichtet, die Produktion von Fiktionalität zu thematisieren. Die ausgewählten Quellen wurden vorsichtig an die heutige Schreibweise angepasst sowie sämtliche französischen Texte übersetzt, zugleich aber auch das Original abgedruckt. Ebenso wurde in den Einleitungstexten grundsätzlich auf wissenschaftliche Anmerkungen verzichtet und in den drei Teilen keine klassische Bibliographie angeführt, sondern lediglich auf weiterführende Literatur hingewiesen. Dies schien uns vor allem auch deshalb verantwortbar, da durch die Verknüpfung mit dem Forschungsprojekt der wissenschaftliche Apparat zu einem späteren Zeitpunkt noch nachgeliefert wird.

Von Anfang an zentral bei der Konzeption des Buches war die grafische Gestaltung. Sollte das Buch ein interessiertes Publikum erreichen, musste es nicht nur leicht verständlich sein, sondern auch zum Lesen einladen. Neben der Aufnahme von Bildern, die einen direkten Bezug zu den Quellen haben mussten, entschieden wir uns deshalb trotz knappem Budget und engem Zeitplan für eine professionelle Gestaltung. Wichtig war uns, dass der

Quellentext und seine Übersetzung parallel gesetzt wurden sowie dass die Texterläuterungen nicht als Anmerkungen verschwanden, sondern auf derselben Seite zu stehen kamen und in den Blick fallen. Gleichzeitig sollte – auch aus finanziellen Gründen – auf ein aussergewöhnliches Format verzichtet werden. Ein erster Versuch, all diese Wünsche durch einen Grafiker umsetzen zu lassen, misslang denn auch. In der von Rebekka Hug in einem Standardformat realisierten Lösung zieht sich als Leitfaden durch jeden Teil des Bandes ein in der oberen Ecke gesetztes allmählich verblassendes Bild. Die Quellen sind grafisch von den Einführungstexten abgehoben und mit grossen Anführungszeichen gekennzeichnet. Die Texterläuterungen sind in drei Spalten am Seitenende plaziert und mit einem Grauton unterlegt, so dass sie auch einem wissenschaftlich nicht geübten Lesepublikum in den Blick fallen.

Rückblickend beurteilen wir die Erfahrung, aus einem laufenden Forschungsprojekt Quellen für ein Laienpublikum aufzubereiten, als grundsätzlich positiv. Nicht nur in bezug auf die Vermittlung von Geschichte, sondern auch in seiner Rückwirkung auf das Projekt. So trug doch der Zwang zur Vereinfachung auch zur Reflexion und eigenen Standortbestimmung bei. Eine Erfahrung, die auch für andere Projekte fruchtbar sein könnte.

130 x 5 Minuten Geschichte

Das HISTORY-Quiz des Schweizer Radio DRS

Kathrin Lüthi und Patrik Wuelser

«Die SRG feiert das nationale Doppeljubiläum 1798 und 1848 (und nicht nur 1848 wie der Bund auf Druck des Parlaments) und verbreitet Kenntnisse von und Auseinandersetzung mit der modernen Geschichte der Schweiz.» Und: «Dieses Doppeljubiläum soll landesweit in allen Sprachregionen und weltweit via Schweizer Radio International kommemoriert werden – zur Bewusstmachung und Stärkung des nationalen Zusammenhaltes der Schweiz als Willensnation, als einer gelebten IDEE SUISSE.» Diese beiden Grundsätze standen am Anfang der Planung der SRG zum Jubiläumsjahr 98, und sie wurden im Verlauf dieses Jahres auch bei Schweizer Radio DRS in den verschiedensten Sendungen und Formen umgesetzt. Vom 20-Sekunden-Statement zur Lage der Nation bis zur zweistündigen Hintergrundsendung war in Sachen Schweizergeschichte und 19. Jahrhundert in diesem Jahr alles zu hören. Da gab es beispielsweise Livesendungen von Schauplätzen historischer Begebenheiten, aber auch gestaltete Porträts von Persönlichkeiten aus der Geschichte der Schweiz. Ein Produkt dieses Konzepts war auch das HISTORY-Quiz.

Mit dem HISTORY-Quiz sollte ein attraktiver Rahmen geschaffen werden, um sich auch im täglichen Begleitprogramm auf DRS 1 mit den historischen Inhalten des Jubiläumsjahres auseinanderzusetzen. Grundidee des HISTORY-Quiz war es, das Publikum während rund acht Monaten allmorgendlich während rund fünf Minuten mit einem Stück Schweizer Geschichte des 19. Jahrhunderts spielerisch zu fordern, zu informieren, aber auch zu unterhalten. Bei einer 600'000köpfigen Hörerschaft zwischen 45 und 65 Jahren keine einfache Aufgabe – besonders nicht um 07.40 Uhr. Oder anders gesagt: Wie bringt man jemanden dazu, sich beim Zähneputzen für die Geschichte des 19. Jahrhunderts zu interessieren?

Konzept des HISTORY-Quiz

HISTORY war ein Quiz zum Mitfiebern und Mitschmunzeln. Es wurde täglich (Januar bis September 99, mit einer Sommerferienpause) auf Schweizer Radio DRS 1 ausgestrahlt. Jeweils um 07.40 Uhr traten zwei Schulklassen des 7. oder 8. Schuljahres gegeneinander an. Die Siegerklasse hatte sich am nächsten Tag einer neuen Herausfordererklasse zu stellen. Im September

wurde in einer Ausscheidungsrunde um die Teilnahme am Final am Fest vom 12. September gespielt. Die beiden Schulklassen wurden live telefonisch zugeschaltet. Zusätzlich zur Moderatorin/zum Moderator trat jeweils die «rotzfreche» Helvetia oder der «bissig-ironische» Napoleon auf. Sie hatten die Aufgabe, das Quiz durch anekdotisch-historische Einschübe aufzulokkern und historisches Wissen zu vermitteln.

Inhaltlich bewegte sich das Quiz durch rund 100 Jahre Schweizer Geschichte – vom Untergang der Alten Eidgenossenschaft bis zur Wende zum 20. Jahrhundert. Alle Klassen erhielten einen Trostpreis, die Siegerklasse gewann eine zweiwöchige Kalifornienreise, zusätzlich wurde unter den teilnehmenden LehrerInnen eine Reise nach St. Helena verlost. Die Idee zum Quiz stammte von Peter Salvisberg und Patrik Wuelser. Die Texte schrieben Kathrin Lüthi und Patrik Wuelser. Sonja Hasler spielte die Helvetia, Ueli Zindel den Napoleon.

Im Vordergrund stand das Zielpublikum

Wer zu einen historischen Thema publiziert, geht in der Regel von den Inhalten aus, formale Überlegungen spielen erst in zweiter Linie eine Rolle. Bei der Umsetzung des Radio-History-Quiz wurde dieser Grundsatz insofern in Frage gestellt, als die gewählte Form einen bestimmenden Einfluss auf die konkreten Inhalte hatte. Da sich das Quiz an SchülerInnen der 7. oder 8. Klassen in der ganzen Schweiz richtete, gingen die ersten inhaltlichen Überlegungen von den kantonalen Stoffplänen für diese Schulstufe aus. Was konnten wir bei den Schülerinnen und Schülern überhaupt an historischem Wissen voraussetzen? Da die Lehrmittelproduktion in diesem Land immer noch mehrheitlich föderalistisch organisiert ist, zeigten sich beim Vergleich der historischen Unterrichtsinhalte von Kanton zu Kanton grosse Unterschiede, und nur wenige konkrete Wissensfragen hätten ubiquitär von allen Schülerinnen und Schülern der Deutschschweiz gleichberechtigt und gleichwertig beantwortet werden können. Gegen die Abfragerei von reinen Wissensfragen sprachen auch die Schulbücher selber: Aus ihnen liessen sich schlicht nicht genügend relevante historische Fragen herausfiltrieren, um damit auf didaktisch sinnvolle Art und Weise über 130 Sendetage zu füllen. Gegen reine Wissensfragen aus Schulbüchern sprach auch das Argument, dass wir keine radiophonen Schulexamen im Fach Geschichte abhalten wollten. Das Quiz sollte keine Prüfung oder kein «Tell Star» sein, bei dem am Schluss die fleissigste Schulklasse oder der «beste» Lehrer ausgezeichnet wird.

Um während des Spiels ein breitgefächertes Bild dieses 19. Jahrhunderts entstehen zu lassen, sollten sowohl die wichtigsten Ereignisse als auch

Aspekte aus der Sozial-, Geschlechter- oder Technikgeschichte im Verlauf des Jahres zur Sprache kommen. In dieser Themenvielfalt liessen wir uns von folgenden Grundsätzen leiten:

- Der mittelalterliche Gründungsmythos der Schweiz (1291) sollte durch Kenntnisse von den Vorgängen im 19. Jahrhundert abgelöst werden.
- Der Bundesstaat von 1848 entstand mittel- und längerfristig auch aufgrund wirtschaftlicher Notwendigkeiten, aber er entstand auch aus der Forderung nach mehr politischer Gleichheit.
- Ein grosser Teil der Bevölkerung lebte in Armut. Die Lebenswelt der Menschen in der Schweiz erfuhr im letzten Jahrhundert starke Veränderungen.

Einige der Bedingungen, die Einfluss auf die schliesslich am Sender vertretene Geschichtskonzeption hatten, sollen hier kurz erläutert werden.

historisch	**unterhaltsam**	**spielbar**	**radiophon**
• Geschichte der Schweiz 1798–ca. 1900 • Themenauswahl und Fragen an Stoffplänen orientiert oder beschränkt auf das Vorstellungsvermögen der Kinder • Problem: kantonale Unterschiede • «interessante» Themen versus «relevante» Themen • zu wenig «echte» Fragen	• Anekdoten, in wenigen Sätzen verständlich, passend zum Thema • auf die Rollen von Napoleon und Helvetia zugeschnitten (schwierig bei Napoleon) • Rollenproblem Napoleon/Helvetia • «lustige» Fragen	• live • ca. 130 Tage à je zwei Fragen plus je eine Schätzfrage (plus Finalrunden) • Gerechtigkeit! (Fragen gleich gestellt, zum gleichen Thema, gleich schwer) • kein Examen, sondern ein Spiel • Sponsoren (teure Preise)	• breites Zielpublikum, für alle HörerInnen verständlich • täglich bei Null beginnen • kurz, max. 5 Minuten • in Dialogform • «mitratbar» • einfache Gedankengänge, keine schwierigen Zusammenhänge • trotz Vereinfachung historisch korrekt • keine O-Töne

Eine der wichtigsten Einschränkungen ergab sich wiederum aus dem Zielpublikum. Auch wenn der Geschichtsunterricht nur mehr das Gerüst für die konkrete Themenwahl bildete, mussten wir uns doch am Vorstellungsvermögen der Kinder orientieren. Weiter musste natürlich auch auf alle anderen HörerInnen Rücksicht genommen werden. Das Spiel und dessen Inhalte sollte auch für HörerInnen nachvollziehbar und «mitratbar» sein, die sich beispielsweise nur einmal pro Woche zufällig zuschalteten. Das Quiz musste also jeden Tag quasi bei Null beginnen. Daraus ergab sich die schwierige Situation, dass die Geschichte des 19. Jahrhunderts in über 130 tägliche Häppchen eingeteilt werden musste, die auch als Einzelsendungen verständlich sein mussten.

Dass unter diesen Umständen komplexere historische Zusammenhänge und Diskussionen nur selten angesprochen werden konnten, wird wohl niemanden erstaunen, denn in fünf Minuten lassen sich einfacher zwei Fragen zur Wahl des ersten Bundesrates unterbringen als zur Verfassungsdiskussion oder zur Entwicklung der bürgerlichen Familie. Vor allem bei Themen wie den beiden letzteren stellte sich uns oft das Problem der Vereinfachung. Trotzdem mussten Ungenauigkeiten angesichts der grossen Gewinnsumme nach Möglichkeit vermieden werden.

Einiges Kopfzerbrechen bereitete uns die Vorgabe, dass das Quiz gleichzeitig informativ und unterhaltsam sein sollte. Das hiess konkret, dass historische Fakten wenn möglich in lockerer anekdotischer Form präsentiert wurden. So erzählte denn etwa Helvetia, wie das Programm der ersten Pauschalreise durch die Schweiz aussah, oder Napoleon las empört die Beschreibung seiner Person aus einem internationalen Steckbrief vor. Auch die Tatsache, dass in jeder Runde zwei Quizfragen vorkamen, hatte teilweise Einfluss auf den Inhalt. Diese Fragen mussten nämlich gleich gestellt (z.B. zwei Antwortvorgaben, je eine richtig), gleich schwierig und natürlich zum gleichen Thema sein. Da dies nicht ganz einfach zu erreichen war, kam es ab und zu vor, dass beim Schreiben der Manuskripte zuerst die möglichen Fragen auf dem Tisch lagen und sich der historische Inhalt mehr oder weniger danach richtete.

Reaktionen: Ziele erreicht?

Rückblickend kann gesagt werden, dass das HISTORY-Quiz mitgeholfen hat, die ursprüngliche Zielsetzung der SRG zu erfüllen. Viele Schweizer Schülerinnen und Schüler und auch viele HörerInnen haben sich während der Spielmonate mit der Geschichte der Schweiz im letzten Jahrhundert befasst. Wir sind überzeugt, dass das Quiz dazu beigetragen hat, die Kenntnisse über die moderne Geschichte der Schweiz zu vergrössern.

Über 400 Klassen hatten sich zum Quiz angemeldet, leider konnten dann nur rund 130 auch tatsächlich teilnehmen. Geht man von einer Klassengrösse von 20 SchülerInnen aus, so waren 2600 Kinder, plus ihre Verwandten und Bekannten, direkt oder indirekt daran beteiligt. Die Reaktionen von seiten der Lehrerschaft waren durchwegs positiv bis begeistert. Da gab es LehrerInnen, die sich das Quiz täglich mit ihren SchülerInnen anhörten, die die Manuskripte zur Wiederverwendung in ihren Schulstunden verlangten. Viele begrüssten vor allem die Tatsache, dass ihre (teilnehmenden) Klassen einiges motivierter am Geschichtsunterricht mitmachten.

Seitens der übrigen HörerInnen waren die Reaktionen unterschiedlich. Zwar überwogen auch hier die positiven Rückmeldungen. Nicht selten kam

es vor, dass uns alte Zeitungsausschnitte oder vereinzelt gar Familiendokumente zugestellt wurden. Einige machten Vorschläge für weitere Fragen, oder sie erzählten ganz einfach aus der Geschichte ihres Lebens. Negativ waren die Reaktionen vor allem dann, wenn in der Situation der Live-Sendung vereinzelt historische Fakten ungenau wiedergegeben wurden. Hier kam verständlicherweise das Gerechtigkeitsgefühl der HörerInnen ins Spiel – keine der beiden mitspielenden Klassen durfte einen Vorteil haben. Generell hatten wir viel mehr und heftigere Reaktionen auf formale Aspekte als auf den Inhalt: «Können diese Schüler eigentlich nicht richtig grüssen?» «So ein Geschrei am Radio – hat dieser Lehrer die Klasse eigentlich nicht im Griff?»

Hingegen haben sich einige unserer anfänglichen Befürchtungen nicht bestätigt. So wurden etwa Napoleon und Helvetia recht gut akzeptiert. Und dies, obschon sich Napoleon auch zu Ereignissen der Schweizer Geschichte äusserte, die nichts mit der historischen Figur gemeinsam hatten, und obschon Helvetia alles andere als eine Landesmutter spielte.

Auch eine (nicht repräsentative) Umfrage unter den Hörerinnen und Hörern des HISTORY-Quiz zeigte ein mehrheitlich positives Bild. Immerhin fanden rund 80% jener, welche die Sendung schon einmal gehört hatten, das Quiz sei «sehr informativ» oder «ziemlich informativ». Rund 70% der gleichen Gruppe bezeichnete die Sendungen als «sehr unterhaltsam» oder «ziemlich unterhaltsam».

Das HISTORY-Quiz bot keine Grundsatzdiskussionen, die historischen Zusammenhänge wurden nur bruchstückhaft dargestellt, und vieles wurde verkürzt oder weggelassen. Doch möglicherweise hat ab und zu jemand morgens beim Zähneputzen innegehalten und erfahren, dass die Behörden den Armen im letzten Jahrhundert die Auswanderung bezahlten oder dass rote Schweizer nicht unbedingt zu den Kommunisten gehören müssen.

Manuskript eines Sendetages

Schweizer Radio DRS/HISTORY

Woche:	24
Sendetag:	Freitag 12. Juni
Thema:	**Bern wird Bundesstadt**
Moderation:	Regi Sager
Heute mit:	Helvetia
AutorIn:	Kathrin Lüthi/Patrik Wuelser

ABLAUF/FRAGEN

Mod.: Einleitung.

(Helvetia spricht Züridütsch...)

Mod.: Du, warum sprichst Du denn heute Züridütsch?

Helv.: Ich wollte nur mal zeigen, wie das wäre ... es war ja haarscharf damals, 1848, und dann wäre Zürich zur Bundesstadt ernannt worden, und dann spräche eben auch die Helvetia Züridütsch...
Zürich war nämlich die härteste Konkurrentin im Kampf um den Bundessitz, mit dabei waren aber auch Luzern und... Zofingen. Und eine Zeitlang hat man sich sogar überlegt, ob man eine ganz neue Stadt irgendwo im Mittelland bauen soll.
Schliesslich war man für Bern – weisst Du warum?

Mod.: Wahrscheinlich weil es so nah an der Westschweiz liegt.

Helv.: Ja, das war einer der wichtigsten Gründe, aber es gibt noch andere. Zum Beispiel einen strategischen: Man glaubte, dass der Kranz der hohen Berge die Stadt vor Feinden schützen könnte.
Und dann kam aus dem Welschland noch ein weiteres Argument – ein nicht sehr schmeichelhaftes allerdings...

Mod.: Dazu unsere erste Frage:

Signet.

Was wurde als Grund angegeben?

1. Bern sei sowieso eine architektonisch miserable Stadt – da störe es auch nicht, wenn da ein Teil abgerissen und ein Bundeshaus gebaut werde.

2. Bern sei eine so langweilige Stadt – da würden die Beamten nicht auf dumme Gedanken kommen und nicht von der Arbeit abgehalten werden.
3. Zürich und Luzern hätten bereits einen See, da dürfe Bern getrost auch seine Sehenswürdigkeit erhalten.

Antwort:
2 ist richtig.

Helv.: Eine waadtländer Zeitung schrieb tatsächlich, Bern sei kalt und neblig, die Einwohner seien unfreundlich und alles in allem würden die Parlamentarier da kein gutes Leben führen. Aber gerade das sei recht so, denn sonst würden sich die Sessionen nur in die Länge ziehen.

Mod.: Nicht gerade schmeichelhaft...

Helv.: Nein – aber es gab immerhin etwas, da war die Stadt Bern allen anderen Städten in der Schweiz zu dieser Zeit voraus.

Signet.

1. Bern hatte als erste Stadt eine Kanalisation.
2. Bern hatte als erste Stadt einen Bahnhof.
3. Bern hatte als erste Stadt eine Gasbeleuchtung in den Strassen.

Antwort:
3 ist richtig – Berns Strassen wurden tatsächlich schon 1843 mit Gas beleuchtet. (Die Gas-Leitungen waren übrigens aus Ton und nicht besonders dicht. Darum stank es in einem Teil der Stadt damals ständig nach Gas.)

Schätzfrage:
In Bern wurde zu dieser Zeit – also so Mitte des letzten Jahrhunderts – das Hotel Bernerhof gebaut. Das Hotel war für 185 Gäste gedacht und es war eines der luxuriösesten in seiner Zeit. Im Hotel gab es eine Dampfheizung, und es gab Badezimmer – zwar noch nicht in den Zimmern selbst, aber immerhin.

Was glaubt ihr, wieviele Badezimmer wurden für die 185 Gäste gebaut?

Antwort:
4.

Quelle u.a. Georg Kreis, *Der Weg zur Gegenwart. Die Schweiz im neunzehnten Jahrhundert,* Basel 1986, S. 95.